

REISEN IN DIE VERGANGENHEIT: DEUTSCHE HEIMATTOURISTEN AUF DER KURISCHEN NEHRUNG¹

Anja Peleikis

ABSTRACT

Since 1990 many Germans travel to the former German regions in Eastern Europe from which they or their relatives had been displaced in the course of World War II. Studying the case of Nida on the Curonian Spit in Lithuania – the former Nidden in East Prussia and the Memel district, respectively – the article examines the role of ‘roots-tourism’ (*Heimattourismus*) for the visitors as well as for the town Nida. Visits to the former homeland spark the examination of one’s own life story. This enables the former inhabitants to overcome their homesickness so that they gradually become ‘normal’ tourists. In this process they reinforce the ‘place-myth’ of this region as an idyllic paradise at the Baltic Sea. Tourism, thus, provides for continuity by reconstructing the past in the mind of the visitors as well as in the tourist place. The article points out how the tourism industry tunes its ears to the visitors’ demands and offers different approaches to the past.

KEY WORDS: German roots tourism, Curonian Spit, Nida, Lithuania, place-myth, nostalgia, memory.

ANOTACIJA

Nuo 1990 metų daug vokiečių turistų keliauja į buvusias Vokietijos žemes Rytų Europoje, iš kur Antrojo pasaulinio karo metu jie patys ar jų giminaičiai turėjo priverstinai išsikelti. Viena tokių vietovių – Nida (vok. *Nidden*) Kuršių nerijoje, istorinėse Rytų Prūsijos žemėse. Straipsnyje pateikiamos ir apibendrinamos šiame mieste darytų retrospektyvinių „tėviškės turizmo“ (vok. *Heimattourismus*) tyrimų išvados. Biografinių interviu surinktoje medžiagoje liudijama, kad kiekvienas tokio sugrįžimo į ilgam laikui buvusią neprieinamą tėviškę atvejis visų pirma skatina tokius asmenis gerai prisiminti ir iš naujo išgyventi ištisą savo gyvenimo istoriją. Tai yra nelengvas ir emociškai varginantis procesas, tad nemaža atvykėlių dalis jo vengia, siekdami būti paprastais turistais. Kiti atvirkščiai – dar labiau sustiprina savo giminės emocinio mitologizavimo, idiliško rojaus kampelio Baltijos pajūryje vaizdinius. Straipsnyje bandoma atskleisti, kaip šis turizmas leidžia palyginti idealizuotas tokio gyvenimo rekonstrukcijas su realybe.

PAGRINDINIAI ŽODŽIAI: vokiečių „tėviškės turizmas“, Kuršių nerija, Nida, Lietuva, vietos mitologizavimas, nostalgija, atmintis.

Dr. Anja Peleikis

Seminar for Social Anthropology, Martin Luther University

Reichardtstr. 11, D-06114 Halle, Germany

E-mail: anja.peleikis@ethnologie.uni-halle.de

Seit dem Ende des Kalten Krieges reisen deutsche Heimattouristen gen Osten. Sie besuchen ihre Geburtsorte im ehemaligen Ost- und Westpreußen, in Pommern, Schlesien, im Sudetenland, in Böhmen oder im Baltikum und fahren an Orte, an denen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges Deutsche gelebt haben. Viele reisen mit ihren Kindern und Enkelkindern oder in anderen Familienkonstellationen, um zusammen auf „Spurensuche“ zu gehen beziehungsweise Erinnerungen „vor Ort“ an ihre Kinder und Enkel weiterzugeben. Wenn die Eltern oder Großeltern verstorben sind, dann machen sich Kinder und Enkel auch oft allein auf die Reise, um den Orten ihrer Kindheitserzählungen nachzuspüren.

¹ Dieser Aufsatz wurde in der Zeitschrift *Voyage*, Jahrbuch für Reise- & Tourismusforschung 2009, S. 85-97, veröffentlicht. Ich bedanke mich beim Verlag und dem Herausgeber Hasso Spode für die Erlaubnis des Nachdrucks.

Zum Tourismus in Nida

Einige dieser Orte, wie zum Beispiel Nida – das ehemalige Nidden auf der Kurischen Nehrung² im heutigen Litauen – sind zu besonderen Anziehungs- und Treffpunkten für deutsche Heimattouristen geworden. So zieht Nida nicht nur die ehemaligen BewohnerInnen der Kurischen Nehrung und des Memellandes an, sondern ist Ziel für Heimattouristen aus dem ganzen ehemaligen Ostpreußen und darüber hinaus. Da die Kurische Nehrung schon vor 1945 eine beliebte Ferienregion für deutsche Touristen war, reisen seit der politischen Öffnung und der Unabhängigkeit Litauens 1990 auch viele Menschen dorthin, die schon früher von der landschaftlichen Schönheit der Nehrung gehört haben oder selbst einmal in ihrer Kindheit oder Jugend als Touristen dort waren. Andere Deutsche – mit oder ohne „Wurzeln“ in dieser Region – reisen individuell oder in Gruppen durch das ehemalige West- und Ostpreußen auf den Spuren des deutschen kulturellen Erbes im Osten. Sie besuchen Kaliningrad, das ehemalige Königsberg, um die Stadt von Immanuel Kant und Käthe Kollwitz, den Dom und die alte Universität mit eigenen Augen zu sehen, und fahren weiter auf die Kurische Nehrung, um in Rossitten die Vogelwarte, die einst der deutsche Ornithologe Thienemann gegründet hat, und in Nidden das Sommerhaus des deutschen Literatur-Nobelpreisträgers Thomas Mann zu besichtigen.

Neben den Touristen, die vor allem an der deutschen Vergangenheit interessiert sind, reisen auch immer mehr Westeuropäer in diese Region, um das neue und für sie unbekannte EU-Mitgliedsland Litauen kennen zu lernen. Darüber hinaus locken Werbekampagnen und ausführliche Fernsehdokumentationen mit unberührter, reizvoller Natur, sodass immer mehr „Öko-Touristen“ und Naturliebhaber angezogen werden, wobei viele von ihnen als Fahrradtouristen kommen. Neben den vielen Deutschen, die ca. 40 Prozent der über 14.000 Touristen³ ausmachen, die jährlich die Kurische Nehrung besuchen, reisen auch immer mehr Menschen aus anderen westeuropäischen Ländern und vor allem aus den osteuropäischen Nachbarstaaten in diese Region. Viele Urlauber aus Russland und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion kennen die Kurische Nehrung noch aus der Vorwendezeit, als Nida als das „schönste Dorf“ der Sowjetunion galt. Und für Litauer ist die Kurische Nehrung und insbesondere Nida heute das nationale Aushängeschild, exquisiter Urlaubsort für – vor allem – (neu-)reiche Bewohner aus Vilnius oder Kaunas, die im Sommer mit ihren Yachten anreisen und oft teure Wohnungen und Häuser besitzen.

Somit treffen in dem heutigen litauischen Urlaubsort Nida an der Grenze zum russischen Kaliningrad Oblast ganz unterschiedliche Gruppen von Touristen aufeinander: deutsche Heimattouristen, Menschen aus aller Welt, die auf Baltikum-Rundreisen oder Kreuzfahrten für einen Tag nach Nida kommen, Fahrradtouristen aus West- und Osteuropa sowie osteuropäische Familienurlauber. Während der Ort für die einen für einen ruhigen, entspannten Bade- und Natururlaub fernab des anstrengenden Alltags steht, ist Nida für andere ein wichtiger Ort, an dem Erinnerungen an die eigene Kindheit und Jugend neu gefühlt, (wieder)erlebt und Generationen übergreifend weitergegeben werden können.

² Die Geschichte der Kurischen Nehrung ist von einer wechselvollen nationalstaatlichen Zugehörigkeit geprägt. So gehörte der Ort Nidden/Nida bis 1918 zu Ostpreußen bzw. dem Deutschen Reich, stand bis 1923 unter französischem Mandat, wurde dann von Litauen eingenommen, 1939 Nazi-Deutschland zugeschlagen, 1945 der Sowjetunion unterstellt und ist seit 1990 wieder litauisch; Ende des Zweiten Weltkrieges floh die deutsch-kurische Bevölkerung, während dann Litauer und Russen angesiedelt wurden.

³ Laut Mitteilung des Tourismusbüros „Agila“ in Nida.

Ausgehend vom Fallbeispiel Nida werde ich im Folgenden die soziale Praxis und Bedeutung des deutschen Heimattourismus beschreiben und analysieren⁴. Wie erleben die ehemaligen BewohnerInnen der Kurischen Nehrung, die nach 45 oder mehr Jahren zum ersten Mal wieder an die Orte ihrer Kindheit und Jugend kommen, die temporäre Rückkehr, und wie reagieren sie auf das touristische Treiben? Damals – vor 1945 – arbeiteten viele von ihnen selbst im Tourismus. Heute kehren sie als Touristen zurück, wohnen in Pensionen und Hotels, besuchen Restaurants und Cafés, schlendern, wie all die anderen Touristen, über die Haff-Promenade, liegen am Ostseestrand, buchen organisierte Ausflüge und suchen in den unzähligen Souvenirläden nach Andenken. Ich möchte im Folgenden zeigen, dass sich touristische Erwartungen und Praktiken einerseits und die Beschäftigung mit der eigenen Lebensgeschichte und Erinnerung andererseits im sozialen Erleben der Heimattouristen gegenseitig beeinflussen. Das touristische Erleben in der Gegenwart hat Einfluss auf die Wahrnehmung der Vergangenheit, genauso wie die persönlichen Erinnerungen die touristische Praxis prägen.

Da mit Tourismus gleichzeitig starke ökonomische und politische Interessen verbunden sind, möchte ich aufzeigen, wie verschiedene „Vergangenheitsnarrative“ zu Tourismusprodukten werden, die von unterschiedlichen Akteuren konstruiert und vermarktet, erlebt und konsumiert werden. Repräsentationen der Vergangenheit werden zum einen von verschiedenen deutschen und litauischen Reiseveranstaltern den Touristen und damit auch den Heimattouristen angeboten. Zum anderen sind die Heimattouristen selbst Akteure, die die Vergangenheit in Nida temporär wiedererleben und im gegenwärtigen, postsowjetisch-litauischen Raum durch ihre Praxis sichtbar machen. Dabei entstehen vielfältige, gegenläufige und sich überschneidende touristische und biographische Raum- und Zeiterfahrungen.

Heimattouristen auf der Kurischen Nehrung: Die Vergangenheit in der Gegenwart

„Nur die Schwalben sind immer wieder zurückgekommen. Wir nicht“, murmelt die 80-jährige Hertha Pietsch, als sie nach sechzig Jahren wieder vor ihrem Elternhaus steht. Ganz in Erinnerungen versunken beobachtet sie die Vögel, die ihr Nest genau an derselben Stelle unter dem Dach bauen, wie sie es seit Hertha Pietschs Kindheit getan haben. Dann dreht sie sich zu ihrer Tochter um, die damit beschäftigt ist, ihre Mutter zu fotografieren und zu filmen: „Schau mal her, Martina, und das ist die Esche, die mein Bruder damals vor mehr als 70 Jahren gepflanzt hat. Der Baum steht immer noch und ist so groß geworden!“ Vor dem Haus zu stehen, in dem sie vor achtzig Jahren geboren wurde, und die Schwalben zu beobachten, genauso wie sie es als Kind getan hatte, befördert Hertha Pietsch emotional in ihre Kindheit zurück. Für einen Moment scheint die temporäre Distanz durch die Anwesenheit am Ort ihrer Kindheit wie aufgelöst. Präsent ist nur noch dieser Sommertag, an dem sie als zehnjähriges Mädchen neben ihrem Bruder stand, der die kleine Esche pflanzte.

Wie das Beispiel zeigt, können Orte, die nach einer langen Abwesenheit besucht werden, tiefe Gefühle und Erinnerungen auslösen. Visuelle Eindrücke, Berührungen, Tastempfindungen und bestimmte Geräusche an einem Ort wecken innere Bilder aus der Vergangenheit, die mit diesem Ort

⁴ Diese Fallstudie basiert auf insgesamt 12 Monaten Feldforschung in Nida und Besuchen bei ehemaligen BewohnerInnen in Deutschland; sie wurden am Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung Halle/Saale zwischen 2003 und 2007 durchgeführt (Personennamen im Folgenden anonymisiert). Für die konstruktive Kritik und anregende Kommentare zu diesem Aufsatz bedanke ich mich herzlich bei Wiebke Kolbe.

in Verbindung stehen. Marianne Hirsch und Leo Spitzer, die ihre jüdischen Eltern fünfzig Jahre nach deren Vertreibung durch die Nationalsozialisten an den Heimatort in der heutigen Ukraine begleiteten, formulieren diese Erfahrung folgendermaßen: „The location authenticates the narrative, embodies it, makes it real to the point of threatening to re-engulf those who come to tell and to listen.“⁵ Gleichzeitig beschreiben sie jedoch, wie die gegenwärtige Umgebung – Menschen und Geräusche – sie und ihre Eltern immer wieder in die Gegenwart zurückholen. Tatsächlich scheinen Vergangenheit und Gegenwart an den „Orten der Erinnerung“ für „Heimattouristen“⁶ in einem spannungsgeladenen Verhältnis zu stehen. Unentwegt bewegen sie sich hin und her zwischen Erinnerungen, Gefühlen und Bildern aus der Vergangenheit, die sie in der Gegenwart erleben, und den Eindrücken aus dem gegenwärtigen Erleben des Ortes.

Diese Verknüpfung gegenwärtiger und vergangener Zeiten und Räume wird auch in dem Fallbeispiel von Hertha Pietsch deutlich. Seit dem ersten Besuch 1990 in Nidden fährt sie fast jedes Jahr auf die Nehrung. Oft reist sie zusammen mit einer alten Freundin an, spaziert zusammen mit ihr durch das Dorf, besucht ihr altes Haus, die Kirche und den Friedhof, wandert über Niddens Dünen und geht stundenlang am Haff und der Ostsee spazieren. Bei ihren Spaziergängen bleiben die beiden Frauen oft vor den alten Häusern stehen, erinnern sich an Namen der ehemaligen Hausbewohner, an deren Biographien und Schicksale. Auf den Straßen, in der Kirche, im evangelischen Gemeindehaus und auf dem Friedhof wird so die Vergangenheit erzählt, gefühlt und in der Gegenwart temporär an dem Ort neu erlebt, an dem das Vergangene sich ereignete.

Während ihrer Aufenthalte in Nida besucht Hertha Pietsch die deutschen Gottesdienste in der evangelischen Kirche, die den Sommer über von deutschen Urlaubspastoren geleitet werden. Die bekannten Kirchenlieder, damals wie heute gesungen, haben die Kraft, tiefe Gefühle zu mobilisieren. Die Lieder, aber auch Gerüche und Bilder lösen Erinnerungen aus an Abbruch und Aufbruch, an Flucht und Vertreibung, aber auch an Kindheit und Familienleben. Gefühle der Trauer und des Verlustes, der Sehnsucht und der Nostalgie werden erweckt und sind plötzlich für die Heimattouristen weitab ihres deutschen Alltags im litauischen Nida spürbar und nah.

Besonders zieht Hertha Pietsch der alte Niddener Friedhof an. Dort hat sie das Grab ihrer Großeltern wiedergefunden und begann, wie andere alte Niddener auch, die Gräber zu pflegen. Sie hat sie bepflanzt und neue Grabkreuze aufgestellt. Somit stellen die Kirche und der Friedhof die stärksten Symbole ihrer Vergangenheit und des lokalen Lebens in Nidden vor 1945 dar. Zusammen mit ihrer Kindheits-Freundin Lotte geht Hertha Pietsch bei ihren Aufenthalten in Nida oft über den Friedhof und versucht sich angesichts der Tatsache, dass nicht alle Gräber erhalten geblieben sind, zu erinnern, wer wo und wann begraben wurde. Es erscheint, als wenn die beiden Frauen mit dem Aussprechen der Namen der Toten, die vor 1945 auf dem Friedhof begraben wurden, eine symbolische Brücke zur Gegenwart bauen. Durch das gegenwärtige Erzählen werden die Niddener, die damals gestorben und „zurückgeblieben“ sind, und diejenigen, die 1945 geflüchtet sind

⁵ HIRSCH, Marianne & SPITZER, Leo. ‘We would not have come without you’: Generations of Nostalgia. *Contested Pasts. The Politics of Memory*. Ed. by Katherine Hodgkin and Susannah Radstone. London, New York: Routledge, 2003, p. 92.

⁶ Vgl. zum Heimattourismus bzw. *roots-tourism*: BASU, Paul. *Highland Homecoming: Genealogy and Heritage Tourism in the Scottish Diaspora*. London, New York: Routledge, 2007; BASU, Paul. Route Metaphors of ‘Roots-Tourism’ in the Scottish Highland Diaspora. *Reframing Pilgrimage. Cultures in Motion*. Ed. by Simon Coleman and John Eade. London, New York: Routledge, 2004, p. 150–174; BRUNER, Edward M. Tourism in Ghana. The Representation of Slavery and the Return of the Black Diaspora. *American Anthropologist*, Vol. 98, No. 2, 1996, p. 290–304; LEGRAND, Caroline. The Marketing of Roots Tourism and its Social Implications in Ireland (unpublished paper). ASA Conference 2007 „Thinking Through Tourism“ (www.mecon.nomadit.co.uk/pub/conference_epaper_download.php5?PaperID=1252&MIMETType=application/pdf).

und jetzt teilweise zurückkommen, wieder neu verbunden und in eine lineare Familiengenealogie zusammengewoben.

Die Möglichkeit, an die Orte der eigenen Kindheit und Jugend zurückzukehren und sich dort mit den eigenen Erinnerungen auseinander zu setzen, sich sowohl an positive als auch an traumatische Erlebnisse zu erinnern, kann auch zu einer biographischen Aufarbeitung der eigenen Lebensgeschichte beitragen, wie auch Marianne Hirsch und Leo Spitzer feststellen: „In the act of recall, traumatic events are inevitably linked to the place of their occurrence, and thus physical return can facilitate the process of working through.“⁷ Eine ähnliche Auffassung vertritt der jüdische Maler Samuel Bak, der in seiner Autobiographie „In Worte gemalt“ die Reise in seine Geburtsstadt Vilnius nach 56 Jahren mit den folgenden Worten kommentiert: „Es war vielleicht ein weiterer Schritt in dem unendlichen Heilungsprozess“.⁸

Die emotionale und biographische Aufarbeitung der eigenen Lebensgeschichte stellt eine wesentliche – bewusste oder unbewusste – Motivation für viele deutsche Heimattouristen dar. Während noch zu Zeiten von Willy Brandts Ostpolitik viele Mitglieder der Landsmannschaften und Heimatvertriebenenverbände mit den Themen „Heimatrecht“, „Recht auf Rückkehr“ oder mit Restitutionsansprüchen beschäftigt waren, spielen diese Themen für die Mehrheit der Heimattouristen heute keine Rolle mehr. Viele Aktivisten der Heimatvertriebenenverbände der Nachkriegszeit sind inzwischen verstorben, sodass die heutigen Heimattouristen vor allem diejenigen sind, die als Kinder mit ihren Eltern auf die Flucht gingen. Viele von ihnen versuchten sich in den 1960er und 1970er Jahren von der Elterngeneration zu distanzieren. Sie wollten von den tragischen Erlebnissen der Flucht und Vertreibung nichts mehr wissen, da sie davon ausgingen, dass diese Erzählungen für die Politik des Revanchismus instrumentalisiert wurden⁹. Während sich in den 1950er Jahren viele Deutsche als „Opfer“ fühlten und diesen Opferstatus mobilisierten, um sich mit der eigenen Verantwortung und Schuld für Nazi-Taten nicht auseinander zu setzen, schlug das Pendel in den 1960er Jahren in die andere Richtung aus:

Hatten sich ihre Väter und Mütter als Opfer der Umstände und der Alliierten gesehen, nahmen die Nachgeborenen die Deutschen nur noch verächtlich als Täter-Nation wahr. Der einen eindimensionalen Wahrheit folgte so die nächste eindimensionale Wahrheit.¹⁰

Mit dem Umbruch in Europa seit den 1990er Jahren und den Möglichkeiten des Reisens in die ehemaligen Heimatorte der Eltern- und Großelterngeneration fand auch ein erneuter Wandel im kollektiven Gedächtnis statt, bei dem vor allem die Auflösung eindimensionaler Bilder im Vordergrund steht:

Plötzlich schien vereinbar, was sich zuvor auszuschließen schien. Wer heute nach Auschwitz fährt, muss auf einen Besuch der Heimat der Eltern in Schlesien oder Ostpreußen nicht mehr verzichten. Und wer sich der Verantwortung stellt, die aus der Verwicklung seiner Väter oder Großväter in das NS-Regime resultiert, darf sich auch zur Trauer über den Verlust ihrer Heimat bekennen.¹¹

⁷ HIRSCH, M. & SPITZER, L. (...) 2003, p. 84.

⁸ BAK, Samuel. *In Worte gemalt*. Weinheim, Basel: Beltz, 2007.

⁹ Vgl. HIRSCH, Helga. *Schweres Gepäck. Flucht und Vertreibung als Lebensthema*, Hamburg: Edition Körber-Stiftung, 2004, p. 16.

¹⁰ Ebd., p. 248.

¹¹ Ebd., p. 249.

Ich traf in Nidden viele Frauen und Männer im Alter zwischen 60 und 80, die nach fünfzig Jahren an den Orten ihrer Kindheit zum ersten Mal fühlen und nachvollziehen konnten, was sie selbst erlebt hatten. Erst hier „vor Ort“ konnten viele den Schmerz ihrer eigenen Kindheit fühlen, zum ersten Mal waren sie fähig, zu weinen und den Verlust zu betrauern. Somit werden die Reisen in die eigenen Geburtsorte oder in die Heimatorte der Eltern und Großeltern für viele Menschen zu sehr persönlichen Konfrontationen mit der eigenen Kindheit und Jugend, mit der Erinnerung an Krieg, Flucht und Vertreibung, aber auch mit Themen der Verantwortung und Schuld von Familienmitgliedern für Nazi-Verbrechen.

Für die 79-jährige Elisabeth Pinkis bedeuten die wiederholten Besuche in ihrem Heimatort Nidden nicht nur die lebendige Erinnerung an ihre Kindheit und Jugend, an Krieg und Flucht, sondern auch die Verarbeitung ihres Heimwehs in der langen Zeit des Kalten Krieges: „Indem ich jedes Jahr wieder hierher komme und das seit 15 Jahren, konnte ich endlich auch mein unendliches Heimweh los werden.“ So wie Elisabeth Pinkis kehrten auch viele andere ehemalige Niddener seit 1990 nicht nur einmal zurück, sondern reisten mehrfach auf die Kurische Nehrung. Die wiederholten Reisen bedeuten für viele eine immer wieder neue Annäherung an die Vergangenheit, eine Verarbeitung der eigenen Erlebnisse, des quälenden Heimwehs und der Nostalgie. „Mit jeder Reise komme ich mehr in der Gegenwart an“ sagt Elisabeth Pinkis. Wenn sie heute über den Friedhof geht, in der Kirche betet oder die litauische Familie besucht, die in ihrem alten Elternhaus lebt, dann ist sie nicht mehr so stark emotional aufgewühlt wie noch beim ersten Besuch: „Ich werde immer mehr zu einem fast normalen Touristen. Ich genieße den Strand, das Haff und die Dünen, genauso wie die anderen Urlauber.“

Durch die wiederholten Besuche wird es den ehemaligen BewohnerInnen also möglich, ihre Vergangenheit und insbesondere nostalgische und sehnsuchtsvolle Erinnerungen und Gefühle aufzuarbeiten. In gleichem Maße, wie das Heimweh mit jedem Besuch ein Stück mehr vergeht, werden sie, wie es Elisabeth Pinkis ausdrückt, zu „normalen Touristen“. Als Touristen wiederum suchen und finden sie eine Bestätigung ihrer Bilder und Vorstellungen über die Kurische Nehrung, konsumieren diese und sorgen zugleich für deren Verstetigung. Diese touristischen Imaginationen über die Kurische Nehrung entwickelten sich seit Ende des 19. Jahrhunderts und wurden in ähnlicher Form von einer „Tourismus-generation“ zur nächsten weitergegeben. Diese Bilder und ihre Bedeutung für die Heimwehtouristen möchte ich im Folgenden darstellen.

Die Kurische Nehrung als nostalgischer Sehnsuchtsort

Nach Flucht und Vertreibung und dem schwierigen Integrationsprozess in die „neue Heimat“ entwickelten viele Flüchtlinge in der Nachkriegszeit eine starke Sehnsucht nach der „alten Heimat“, dem Vertrauten und Alltäglichen. Während die Flüchtlinge in den 1940er und 1950er Jahren noch darauf hofften, bald in ihre Dörfer und Städte zurückzukehren, verschwanden diese allmählich hinter dem Eisernen Vorhang und wurden zu emotionalen Projektionsflächen für die Sehnsucht nach Heimat und Zugehörigkeit. Dabei wurden bereits existierende nostalgische Landschaftsbeschreibungen und Darstellungen aus der Vorkriegszeit herangezogen, um die eigene Sehnsucht auszudrücken. Besonders die Kurische Nehrung wurde für Flüchtlinge aus dem gesamten ostpreußischen Raum zu einer Sehnsuchtslandschaft.

Romantische und nostalgische Landschaftsbetrachtungen, Gedichte, Bildbände, Gemälde und Fotografien der Kurischen Nehrung entstanden seit Mitte des 19. Jahrhunderts, als es Künstler, Intellektuelle und Touristen dorthin zog, um fernab der modernen Zivilisation unberührte Natur

und wilde Naturwüchsigkeit zu suchen¹². Die Reisenden, die dorthin kamen, waren zumeist geprägt von der „romantischen Bewegung“, die sich in Europa und Nordamerika im 18. und 19. Jahrhundert entwickelt hatte und zu einem veränderten Natur- und Landschaftsverständnis führte. Als gesellschaftliche Reaktion und Kritik an der modernen kapitalistischen Industriegesellschaft wurde die Natur immer stärker zum Projektionsfeld für Fantasien und Bedürfnisse. Die Sehnsucht nach der „heilen Natur“ entstand, und damit ein zentraler Antrieb des modernen Reisens¹³. In diesem Zusammenhang wurde auch die Kurische Nehrung mit ihrer unendlich erscheinenden Dünenlandschaft, den weißen Ostseestränden und dem glitzernden Haff als „Naturidylle“ entdeckt und in vielen Werken oftmals romantisch und nostalgisch verklärt oder aber, wenn Gewitter und Sturm aufzogen, auch als bedrohliche, elementare Naturgewalt beschrieben und dargestellt.

Zu den berühmtesten Künstlern, die bis 1945 die Künstlerkolonie Nidden prägten, gehörten die Maler der „Brücke“ Max Pechstein und Karl Schmidt-Rottluff ebenso wie die Maler Richard Birnstengel, Georg Gelbke und Ernst Mollenhauer¹⁴. Sie alle gestalteten den „Ortsmythos“¹⁵ Nidden: Bilder und Vorstellungen eines idyllischen, weltabgeschiedenen (Urlaubs-)Paradieses, die dann auch die touristische Entwicklung des Ortes nachhaltig beeinflussten¹⁶. In Werbebroschüren und Reiseführern wurde Nidden als malerisches Fischerdorf fernab der modernen Zivilisation angepriesen. So schwärmte ein Memeler Werbeprospekt aus den 1930er Jahren von der „Insel des Friedens“:

Von Dichtern besungen und umkränzt, von Malern in künstlerischem Wettstreit immer wieder verherrlicht und in der Fülle seiner linien- und farbengetrunkenen Motive festgehalten, blieb es ein stilles weltabgeschiedenes Nehrungsidyll, über dessen erhabener Weite und Schönheit die Morgenröte unberührten Daseins lag. Doch in einer Zeit, da die Menschen rastlos auf der Suche sind nach solchen seltsam glücklichen Gestaden, ... konnte das schöne Nidden nicht länger im Verborgenen ruhen. Es wurde entdeckt, gesucht und berühmt. Die farbenglühende Riviera des hohen Nordostens, das poesiewobene Nidden wurde für Unzählige zum ‚Land der Sehnsucht, das von ferne leuchtet‘.¹⁷

¹² Vgl.: BARFOD, Jörn. *Nidden. Künstlerkolonie auf der Kurischen Nehrung*. Fischerhude: Verlag Atelier im Bauernhaus, 2005; KRÜGER, Günter. *Nidden auf der Kurischen Nehrung. Deutsche Künstlerkolonien und Künstlerorte*. Ed. by Gerhard Wietek. München: Thiemig Verlag, 1976, S. 142–153; NEGENDANCK, Ruth. *Nicht immer die Ersten, wohl aber die Entscheidenden. Künstlerkolonien an der See. Künstlerkolonien in Europa: Im Zeichen der Ebene und des Himmels*. Ed. by Claus Pese. Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 2001, S. 123–135.

¹³ Vgl. zum „romantischen“ Impuls des Tourismus: WANG, Ning. *Tourism and Modernity. A Sociological Analysis*. Amsterdam et al.: Pergamon, 2000, p. 72–90; SPODE, Hasso. „Reif für die Insel“. Prolegomena zu einer historischen Anthropologie des Tourismus. *Arbeit, Freizeit, Reisen*. Ed. by Christiane Cantauw. Münster, New York: Waxmann, 1995, S. 105–123; sowie bereits: ENZENSBERGER, Hans Magnus. *Eine Theorie des Tourismus*. [1958], *Universitas*, Vol. 7, 1987, S. 660–676.

¹⁴ Vgl. z. BARFOD, J. (...) 2005; NEGENDANCK, R. (...) 2001; KRÜGER, G. (...) 1976. Neben den Malern kamen auch Schriftsteller, wie Thomas Mann, Filmemacher, Fotografen und Intellektuelle nach Nidden und prägten nachhaltig den Ort. Vgl.: GREBING, Helga. *In Nidden zwischen 1933 und 1944. Gelebte Bildungsbürgerlichkeit als bewusster Protest gegen Nationalsozialismus und Krieg. Nidos sąsiuviniai / Niddener Hefte*, No. 2, 2006, p. 14–28.

¹⁵ Der Begriff *place-myth* (Ortsmythos) wurde von Rob Shields geprägt, der damit die Summe der Bilder und Stereotypen meint, die über einen Ort entwickelt werden: SHIELDS, Rob. *Places on the Margin: Alternative Geographies of Modernity*. London: Routledge, 1991, p. 46f. u. 60f.

¹⁶ Fred Orton und Griselda Pollock waren die ersten, die beschrieben haben, dass die Entwicklung und Existenz von Künstlerkolonien einen wichtigen Einfluss auf die touristische Gestaltung bestimmter Regionen haben. Sie verdeutlichen ihre These am Fallbeispiel der Bretagne, wo Künstler wie Gauguin und Bernard am Ende des 19. Jahrhunderts tätig waren: ORTON, Fred & POLLOCK, Griselda. *Les Données bretonnantes: la prairie de représentation*. *Art History*, Vol. 3, No. 3, 1980, p. 314–444.

¹⁷ VERBAND DER BÄDER DES MEMELGEBIETS (ed.), *Nidden – Ostseebad Kurische Nehrung*. Litauen [Katalog], Memel o. J. [vor 1939].

Nidden war also schon in den 1930er Jahren ein nostalgischer „Sehnsuchtsort“. Weiter heißt es in dem Prospekt: „Stilvoll ergänzt wird dieses schöne Bild durch die malerischen Trachten der kurischen Bewohner, einem wettergebräunten, freundlichen und schönen Menschenschlag.“¹⁸ Während somit die „alten Niddener“ vor dem Zweiten Weltkrieg selbst Objekte der nostalgischen Naturbeschreibung waren, mobilisierten sie nach dem Krieg, nach Flucht und Ankunft im „Westen“ diese romantische Sichtweise auf ihren Heimatort, um damit ihrer eigenen Heimatsehnsucht Ausdruck zu verleihen. Fotos, die während der 1930er und 1940er Jahre für touristische Zwecke entstanden, wurden beispielsweise reproduziert und fanden bei Heimatvertriebenenentreffen reißenden Absatz, genauso wie Gedicht- und Bildbände aus der Vorkriegszeit, die oft nach dem Krieg neu aufgelegt wurden¹⁹. Einst vor allem an Touristen verkauft, wurden sie nach dem Zweiten Weltkrieg zu beliebten Objekten der Erinnerung und der Sehnsucht für die Flüchtlinge. Darüber hinaus entstanden in dieser Zeit eine ganze Reihe neuer Bildbände über die „alte Heimat“²⁰. Die Menschen, die nach 1990 zum ersten Mal an ihre Kindheitsorte zurückkehren bzw. sich auf die Suche nach dem deutschen kulturellen Erbe in Osteuropa machen, sind in der Mehrheit stark geprägt von solchen nostalgischen Bildern und Ortsmythen.

Während sich viele Orte in Osteuropa stark verändert haben, können Nida und seine Natur recht ungebrochen die Erinnerungen an das alte Nidden auslösen. Obwohl die Dünen nicht mehr so hoch sind wie damals, das Haff verschmutzter und aus der „weißen“, kahlen Nehrung durch Aufforstung eine „grüne“ geworden ist, lassen sich ästhetisierende Naturbilder auch noch heute auf die Nehrung projizieren: Viele ehemalige EinwohnerInnen und Touristen sind überglücklich, dass sie die Sehnsuchtsbilder, die sie seit fünfzig Jahren mit sich herumgetragen haben, „tatsächlich“ wieder finden können. Eine Besucherin hat es 2004 im Gästebuch des Geschichtsmuseums von Nida folgendermaßen ausgedrückt:

Die Nehrungslandschaft zwischen Juodkrante und Nida scheint mir noch den Geist meiner alten Geburtslandschaft rund 80 Kilometer südlich zwischen Rauschen (Vaterhaus) und Insterburg (Mutter) zu atmen. Möge der aktuelle, angepasste Tourismus dazu beitragen, dass er auf diesem herrlichen Fleckchen Erde auch noch lange erhalten bleibt. Hoffentlich!

Aber es ist nicht nur die Natur, die Reisende im litauischen Teil der Kurischen Nehrung in Begeisterung versetzt. Im Gegensatz zu anderen Badeorten an der ehemals sowjetischen Ostseeküste wurden in Nida die alten Fischerhäuser nicht radikal abgerissen und durch eine sowjetische Ferienheimarchitektur ersetzt; die evangelische Kirche²¹ und der Kurische Friedhof blieben erhalten und wurden zu Anziehungspunkten für Touristen. Auch das Bild der Nehrung als Naturidylle wurde in der Sowjetzeit in Bildbänden und Reiseführern verbreitet²². Obwohl der politische Systemwechsel und der Austausch der Bevölkerung die Region nach 1945 radikal veränderte, gab es also auch Kontinuitäten, vor allem im Tourismus, dem seit den 1960er Jahren wieder eine große Bedeutung zukam.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. z. B. KUDNIG, Fritz. *Das Wunder am Meer. Das Lied einer Landschaft*. [1933] München: Gräfe und Unzer Verlag, 1954.

²⁰ Vgl. z. B. KURSCHAT, Heinrich A. *Wunderland Kurische Nehrung. Bilder einer unvergeßlichen Landschaft*. Oldenburg: F. W. Siebert Verlag, 1957; KAKIES, Martin (ed.). *Die Kurische Nehrung in 144 Bildern*. Leer: Verlag Gerhard Rautenberg, 1978.

²¹ Zwischen 1969 und 1989 wurde die evangelische Kirche als Museum genutzt, in dem Artefakte des Fischerlebens ausgestellt wurden; in den 1980er Jahren fanden hier auch klassische Konzerte statt.

²² Vgl. z. B. den Bildband: SUTKUS, Antanas. *Neringa*. Vilnius: Mintis, 1982; TELKSNYTĖ, Milda. *Kuršių nerija*. Vilnius: Mintis, 1979.

Dabei wurden vorgefundene Alleinstellungsmerkmale weiter verwendet, etwa die „Kurenwimpel“: Sie waren im 19. Jahrhundert als Erkennungszeichen für die Fischerboote, die Kurenkähne, eingeführt worden. Später schnitzten und bemalten die Fischer dann Kopien, die bis 1945 als Souvenirs verkauft wurden. Auch wenn die Kurenfischerei in den 1960er Jahren der motorisierten Fischerei weichen musste, blieben die Kurenwimpel auch während der Sowjetzeit ein Symbol für die Nehrung und schmückten als künstlerische Ornamente die Orte.

Nach 1990 wurde innerhalb weniger Jahre eine westeuropäisch orientierte touristische Infrastruktur aufgebaut, wobei Symbole wie die Kurenwimpel, die Kurenkähne oder die kurischen Grabkreuze für die Vermarktung und Repräsentation des Ortes auch jetzt eine wichtige Rolle spielen. Wenn deutsche Heimattouristen an der Haff-Promenade entlang schlendern und die geschnitzten Kurenwimpel sehen, die an Masten befestigt die Uferkante säumen, dann werden Erinnerungen an das oft beschriebene Bild der auslaufenden Fischerkähne wach, oder sie können sich daran erinnern, wie ihre Großväter selbst solche Wimpel geschnitzt haben. Damals heute sind in den vielen kleinen Souvenirläden Kopien der Wimpel zu erwerben, ebenso Postkarten, die Reproduktionen aus der Zeit vor 1945 sind. Somit liefert die gegenwärtige lokale und kommerzielle Gestaltung des touristischen Raumes Nida direkte Anknüpfungspunkte an den touristischen Ort Nidden vor 1945. Spaziergänge über Dünenkämme, Sonnenuntergänge an der Ostsee oder Segeltörns über das Haff gehören heute ebenso wie vor 1945 und in der Sowjetzeit zum touristischen Alltag in Nida. Auch in den gegenwärtigen Tourismus-Broschüren der baltischen Tourismus-Zentrale in Deutschland, der Fremdenverkehrsämter in Vilnius und der lokalen Tourismus-Zentrale in Nida werden diese romantischen Bilder der Nehrung und das einzigartige Naturerlebnis gepriesen und angeboten:

Zauberhafter Traumstrand an der Ostseeküste – Die Kurische Nehrung. Endlose Strände und riesige Dünen mit Kiefernwäldern. Bis zu 60 Meter hoch türmen sich die Dünen auf. Ihre Spitzen bieten tolle Ausblicke. Im liebevoll restaurierten Fischerdorf Nida, eingebettet in farbenprächtige Bauerngärten, stehen gemütliche Holzhäuser mit mächtigen Reetdächern. Bei Fischer Jonas füttern wir geräucherte Brassen. Im Thomas-Mann-Haus finden Konzerte statt. Kommen Sie doch vorbei.²³

Die Produktion des Ortsmythos weist also eine große Kontinuität über die letzten einhundert Jahre auf. Damit überschneiden sich also die Ortsmythen, die die Deutschen während des Kalten Krieges von der Kurischen Nehrung gepflegt haben und die heute im deutschen Fernsehen, in Reiseführern und Prospekten neu aufgelegt werden, mit den Bildern, die in der Sowjetzeit und seit 1990 in Litauen über die Nehrung entstanden sind. Dies bedeutet, dass der Tourismus – zumindest auf dieser Ebene – für Kontinuitäten sorgt und Brüche, Wandel und Veränderungen in den Hintergrund treten lässt. Diese Beständigkeit des Ortsmythos, der wiederum Einfluss auf die touristische Gestaltung des Ortes hat, ist ein wesentlicher Grund, warum Nida zu einem „Pilgerort“ und wichtigen Treffpunkt für deutsche Heimattouristen geworden ist.

Im Angebot: „Reisen in die Vergangenheit“

Während es einerseits eine starke Kontinuität in den Bildern über die Kurische Nehrung gibt, wurden diese Bilder jedoch zu allen Zeiten auch mit teilweise konfligierenden Inhalten sowie nationalistischen, politischen und ökonomischen Interessen besetzt²⁴. Diese zeigen sich oftmals auch

²³ Fremdenverkehrsamt für Estland, Lettland, Litauen. *Baltikum, Estland, Lettland*. [Katalog]. Litauen, o. O. 2005.

²⁴ Vgl. PELEIKIS, Anja. Whose Heritage? Legal Pluralism and the Politics of the Past. A Case Study from the Curonian Spit (Lithuania). *Journal of Legal Pluralism*, Vol. 53–54, 2006, p. 209–237; PELEIKIS, Anja. Tourism and

in den unterschiedlichen Narrativen der Reiseführer. Die litauischen Reiseleiter werden meistens von nationalen oder regionalen Tourismusbüros ausgebildet und geben die offiziellen (nationalen) Narrative über Geschichte und Alltag eines besuchten Ortes wieder.

Auch deutsche Reiseveranstalter haben die „Sehnsucht nach der Vergangenheit“ vieler Deutscher, die nach Osteuropa reisen möchten, als Marktwert erkannt und bieten seit der Öffnung der Grenzen organisierte „Touren der Erinnerung“ und touristische Narrative über die Geschichte der Region an. In vielen Reisekatalogen wird mit der deutschen Geschichte geworben, und die Gestaltung einiger Kataloge erweckt den Eindruck, als ob man direkt in die Vergangenheit reisen könne. Der „Ost-Reise-Service“²⁵ offerierte zum Beispiel 2002 eine Rundreise mit dem Thema „Höhepunkte Nordostpreußens. 8-tägige Rundreise Memel-Königsberg-Nidden“. Auf den ersten Blick wird in dem Katalog nicht deutlich, zu welchen gegenwärtigen Nationalstaaten die Orte und die eingezeichneten Regionen „Pommern, Masuren, West- und Ostpreußen“ gehören; die kleinen Landkarten erwecken vielmehr den Eindruck, als sei die Zeit in den Grenzen von 1945 stehen geblieben. Darüber hinaus werden auf den Fotos vor allem Sehenswürdigkeiten und Gebäude gezeigt, die aus der deutschen Zeit stammen und somit das Leitthema „Reise in die Vergangenheit“ aufnehmen. Lediglich in den Textbeschreibungen stehen in Klammern und kleingedruckt die gegenwärtigen Städtenamen, und man erfährt, in welches Land die Reise geht. Damit wird schon in den Reiseprospekten deutlich gemacht, dass im Zentrum dieser Reisen die deutsche Vergangenheit stehen soll und nicht die soziale Realität und der Wandel in den gegenwärtigen Orten und Ländern.

Während sich Anfang der 1990er Jahre die meisten Anbieter auf die Zielgruppe „Heimattouristen“ konzentrierten und die Prospekte in ähnlicher Weise gestalteten, wurden viele Kataloge und Reiserouten gerade in den letzten Jahren zunehmend verändert. Nun steht das moderne, europäische Osteuropa im Mittelpunkt. Die Neugestaltung der Kataloge zeigt die Ausrichtung auf eine immer größer werdende Klientel an Reisenden, die sich für Kultur und Natur in Osteuropa interessieren und nicht mehr Heimattouristen im engeren Sinne sind.

Auf der litauischen Seite der Kurischen Nehrung wurde in den letzten fünfzehn Jahren eine touristische Infrastruktur mit Pensionen, Hotels, Cafés und Restaurants nach westlichem Standard aufgebaut, die Nida für viele (Heimat-)Touristen zu einem bequemen und komfortablen Ausgangspunkt für die Reisen „in die Vergangenheit“ gemacht hat. Viele Heimattouristen, die aus anderen Orten Ost- oder Westpreußens kommen, verbringen Urlaubstage in Nida, bevor oder nachdem sie zu einem Besuch in ihre Ursprungsdörfer aufbrechen. Der Status des Touristen-Seins ermöglicht den ehemaligen BewohnerInnen eine soziale Praxis, die andernorts auf Misstrauen stieß und eigene Unsicherheiten hervorriefe. Deutsche Reisende, die durch osteuropäische Orte streifen und in fremde Gärten schauen, fallen auf und erwecken oft Unbehagen. In Nida hingegen können sich die Heimattouristen ganz selbstverständlich unter die anderen Touristen mischen ohne aufzufallen. Darüber hinaus sind die deutschen Touristen bei den litauischen Bewohnern sehr beliebt, haben sie doch merklich für das wirtschaftliche Wachstum des Ortes gesorgt. Zudem gelten sie als zuverlässige und ruhige Gäste.

Auf der Kurischen Nehrung wird vor allem von deutschen Reiseveranstaltern versucht, „die Vergangenheit“ durch spezielle Angebote „erlebbar“ zu machen. Sehr beliebt sind etwa die Segeltörns über das Haff und in das Memeldelta. Ziel ist das kleine Gehöft der Familie Schukies in dem Dorf

the Making of Cultural Heritage: The Case of Nida / Curonian Spit, Lithuania. *Defining Region: Baltic Area Studies from Sociocultural and Interdisciplinary Perspectives*. Ed. by Rimantas Šliužinskas and Vytis Čiubrinskas. Acta Historica Universitatis Klaipedensis, Vol. 12, Studia Anthropologica, Part 1, Klaipėda: Klaipėda University Press, 2006, p. 101–114.

²⁵ Polen, Russland, Baltikum und mehr ... [Katalog]. Bielefeld, 2002.

Minge, das direkt an einem Seitenarm der Memel liegt. Im Garten des Hauses machen die Touristen ein kleines Picknick mit Fischsuppe, während sie gleichzeitig mit den Hausbesitzern Erna und Wilhelm Schukies plaudern können. Die Schukies gehören zu den wenigen deutschen Familien, die am Ende des Zweiten Weltkrieges nicht geflüchtet oder später ausgereist sind, sondern die gesamte Sowjetzeit in ihrem Heimatort verbracht haben. Für die deutschen Reisenden sind die Schukies wie ein „Relikt“ aus alten Zeiten. Ihre Sprache hat noch den breiten Klang des Ostpreußischen, der bei den Gästen oft Erinnerungen an die Sprache ihrer eigenen Eltern oder Großeltern wachruft.

Gern nehmen auch die ehemaligen Niddener an diesen organisierten Ausflügen teil und werden dabei nicht selten zu „besonderen“ Reiseführern und Touristen. Elisabeth Pinkis ist schon öfter mitgesegelt, teilweise in Begleitung ihrer Kinder und/oder Enkelkinder. Dabei fängt sie oft an, von früher zu erzählen: wie sie manchmal ihren Vater und Bruder beim Fischen begleitet hat, wie viel Spaß es machte, wenn sie mit dem Boot zur Heuernte „auf die andere Seite fuhren“, oder wie viel Angst sie und ihre Mutter beim Sturm hatten, ob die Männer heil zurückkämen. Bei den Erzählungen erscheint es, als wenn Elisabeth Pinkis die Rolle einer Reiseleiterin übernimmt. So werden die gemeinsamen Reisen ganzer Familien auf die Kurische Nehrung oft zu besonderen Erlebnissen. Sie bieten den Familienmitgliedern nicht nur die Möglichkeit zur Annäherung an die Familiengeschichte, sondern haben darüber hinaus einen „hohen Urlaubswert“. Während Kinder und Enkelkinder sich einerseits mit der Lebensgeschichte ihrer Eltern und Großeltern auseinandersetzen können, haben sie andererseits die Möglichkeit, einen „normalen“ Strand- oder Fahrradurlaub auf der Nehrung zu verbringen.

Ein deutscher Reisebürobesitzer in Nida setzte mit einer anderen Idee die Sehnsucht nach der Vergangenheit vieler Heimattouristen lukrativ für sich um. Er gründete die „Memelländer Musikanten“. Die litauische Gruppe spielt in Hotels und Restaurants. Das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder“ gehört ebenso zum Repertoire wie litauische Volkslieder und Folklore: es wird eine nationenübergreifende Sehnsucht und Nostalgie nach der „guten alten Zeit“ mobilisiert.

Die Produktion von Nostalgie und die Schaffung eines Ortes, der Raum für Erinnerung gibt, gehört auch zum Geschäft von Gintare Paldauskienė. Die 40-jährige Litauerin, die in Nida geboren wurde, führt zusammen mit ihrem Mann eine kleine Pension, die in den 1990er Jahren fast ausschließlich deutsche Heimattouristen als Gäste hatte. Viele reisten mit der Großfamilie, einer Kirchengemeinde oder mit einer Memelland-Heimatgruppe an. Einige ältere Herrschaften, geboren in Königsberg, Tilsit oder Memel, kommen jeden Sommer hierher und genießen die Gesellschaft der anderen Heimattouristen. Abends sitzen sie bei litauischem Bier und russischem Wodka beisammen und tauschen Erinnerungen an Flucht und Vertreibung, an Kindheit und Jugend in Ostpreußen aus, so wie sich andere Touristen ihre Urlaubserlebnisse erzählen. Oft setzt sich Gintare zu ihnen, spielt Akkordeon und stimmt ein litauisches oder deutsches Lied an. Da es ein gemeinsames deutsch-litauisches Liedgut aus dem ehemaligen Memelland gibt, kennen einige Gäste die alten litauischen Lieder, die Gintare singt. Somit schafft sie mit ihrer Persönlichkeit und ihrem Geschäftssinn „Gemütlichkeit“, „Heimatgefühl“ und „Nostalgie“ für die Heimattouristen im gegenwärtigen Nida. Dabei vermischt sich Gintares eigene nostalgische Sehnsucht mit der der deutschen Touristen. Die litauischen Lieder erinnern Gintare an ihre Eltern und Großeltern, die in Kleinlitauen (Memelland) aufwuchsen und von der vor-sowjetischen Zeit erzählten. Gleichzeitig schafft sie einen sozialen Raum, der sie selbst an den Tourismus in der Sowjetzeit erinnert. Damals blieben die Touristen, die aus vielen Teilen der Sowjetunion kamen, auch oft länger – so wie die Heimattouristen – und hatten häufig „Familienanschluss“. Es wurde, so wie heute, gemeinsam gegrillt, gekocht, getrunken und gesungen. Dies hat sich in den letzten Jahren immer stärker

verändert, und inzwischen muss sich Gintare der aktuellen westlich-kapitalistischen Nachfrage anpassen. Während die deutschen Heimattouristen aus Altersgründen mehr und mehr ausbleiben, wird das Baltikum von neuen, vor allem von naturverbundenen Ökotouristen entdeckt. Auf ihren Fahrradtouren machen sie nur kurz Halt in Nida. Familienanschluss und Nostalgie sind bei ihnen nicht gefragt, so dass Gintare umdisponieren muss. Die „Nostalgie-Abende“ werden seltener, dafür setzen die Gastgeber auf andere „Attraktionen“: Sie verleihen Fahrräder und bieten Segeltörns an.

Die geschilderten Beispiele machen deutlich, dass nicht nur Orte, bestimmte Geräusche oder Gerüche Gefühle der Verbundenheit mit der Vergangenheit auslösen können, sondern dass Reiseveranstalter und Pensionsbetreiber professionell und kommerziell Erlebnisse, Orte und Atmosphären kreieren, die bei den deutschen Heimattouristen nostalgische Gefühle und den Eindruck, der Vergangenheit näher zu sein, auslösen können.

Schlussbemerkung

Am Beispiel Nidden/Nida wurde gezeigt, dass die „Reisen in die Vergangenheit“ zu einem wichtigen Mittel der biographischen Rückschau werden können. Wieder besuchte Orte können Erinnerungen und Gefühle auslösen, die im bisherigen Leben nicht greifbar waren. Gerade im heutigen Nida fühlen sich die Heimatreisenden der Vergangenheit besonders „nahe“. Hier gleichen die Natur, das Haff, die Dünen, die Ostsee oder die alten Fischerhäuser weitgehend jenen Vorstellungen und Bildern, die sie sich in ihrer Erinnerung bewahrt haben. Diese Kontinuität ist darauf zurückzuführen, dass diese Bilder auch während der Sowjetzeit und im Litauen der Gegenwart (re) produziert, konsumiert und vermarktet wurden und werden. Der Ortsmythos, der sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelt hat, das Bild Niddens als Fischeridylle und abgeschiedenes Ferien-domizil in wunderschöner Landschaft, prägt weiterhin den touristischen Blick. Während die ehemaligen Bewohner von Nidden durch ihre Besuche ihr Heimweh stillen und sich mit ihrer Vergangenheit auseinandersetzen können, werden sie gleichzeitig zu Touristen, die den touristischen Mythos „Kurische Nehrung“ pflegen. Sie genießen ein Ferienidyll, jenseits von Flucht und Vertreibung.

Bibliographie

- BAK, Samuel. *In Worte gemalt*. Weinheim, Basel: Beltz, 2007.
- BARFOD, Jörn. *Nidden. Künstlerkolonie auf der Kurischen Nehrung*. Fischerhude: Verlag Atelier im Bauernhaus, 2005.
- BASU, Paul. *Highland Homecoming: Genealogy and Heritage Tourism in the Scottish Diaspora*. London, New York: Routledge, 2007.
- BASU, Paul. Route Metaphors of ‘Roots-Tourism’ in the Scottish Highland Diaspora. *Reframing Pilgrimage. Cultures in Motion*. Ed. by Simon Coleman and John Eade. London, New York: Routledge, 2004, p. 150–174.
- BRUNER, Edward M. Tourism in Ghana. The Representation of Slavery and the Return of the Black Diaspora. *American Anthropologist*, Vol. 98, No. 2, 1996, p. 290–304.
- ENZENSBERGER, Hans Magnus. Eine Theorie des Tourismus. [1958], *Universitas*, Vol. 7, 1987, S. 660–676.
- FREMDENVÉRKEHRSAMT FÜR ESTLAND, LETTLAND, LITAUEN (ed.). *Baltikum, Estland, Lettland*. [Katalog] Litauen, o. O. 2005.
- GREBING, Helga. In Nidden zwischen 1933 und 1944. Gelebte Bildungsbürgerlichkeit als bewusster Protest gegen Nationalsozialismus und Krieg. *Nidos sąsiuviniai / Niddener Hefte*, No. 2, 2006, p. 14–28.
- HIRSCH, Helga. *Schweres Gepäck. Flucht und Vertreibung als Lebensthema*, Hamburg: Edition Körber-Stiftung, 2004.
- HIRSCH, Marianne & SPITZER, Leo. ‘We would not have come without you’: Generations of Nostalgia. *Contested Pasts. The Politics of Memory*. Ed. by Katherine Hodgkin and Susannah Radstone. London, New York: Routledge, 2003, p. 79–95.
- KAKIES, Martin (ed.). *Die Kurische Nehrung in 144 Bildern*. Leer: Verlag Gerhard Rautenberg, 1978.

- KRÜGER, Günter. Nidden auf der Kurischen Nehrung. *Deutsche Künstlerkolonien und Künstlerorte*. Ed. by Gerhard Wietek. München: Thiemig Verlag, 1976, S. 142–153.
- KUDNIG, Fritz. *Das Wunder am Meer. Das Lied einer Landschaft*. [1933], München: Gräfe und Unzer Verlag, 1954.
- KURCHAT, Heinrich A. *Wunderland Kurische Nehrung. Bilder einer unvergeßlichen Landschaft*. Oldenburg: F. W. Siebert Verlag, 1957.
- LEGRAND, Caroline. The Marketing of Roots Tourism and its Social Implications in Ireland (unpublished paper). ASA Conference 2007 „Thinking Through Tourism“ (www.mecon.nomadit.co.uk/pub/conference_epaper_download.php?PaperID=1252&MIMETType=application/pdf).
- NEGENDANCK, Ruth. Nicht immer die Ersten, wohl aber die Entscheidenden. Künstler-kolonien an der See. *Künstlerkolonien in Europa: Im Zeichen der Ebene und des Himmels*. Ed. by Claus Pese. Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, 2001, S. 123–135.
- ORTON, Fred & POLLOCK, Griselda. Les Données bretonnantes: la prairie de représentation. *Art History*, Vol. 3, No. 3, 1980, p. 314–444.
- PELEIKIS, Anja. Whose Heritage? Legal Pluralism and the Politics of the Past. A Case Study from the Curonian Spit (Lithuania). *Journal of Legal Pluralism*, Vol. 53–54, 2006, p. 209–237.
- PELEIKIS, Anja. Tourism and the Making of Cultural Heritage: The Case of Nida / Curonian Spit, Lithuania. *Defining Region: Baltic Area Studies from Sociocultural and Interdisciplinary Perspectives*. Ed. by Rimantas Sliužinskas and Vytis Čiubrinskas. Acta Historica Universitatis Klaipedensis, Vol. 12, Studia Anthropologica, Part 1, Klaipėda: Klaipėda University Press, 2006, p. 101–114.
- SHIELDS, Rob. *Places on the Margin: Alternative Geographies of Modernity*. London: Routledge, 1991.
- SPODE, Hasso. „Reif für die Insel“. Prolegomena zu einer historischen Anthropologie des Tourismus. *Arbeit, Freizeit, Reisen*. Ed. by Christiane Cantauw. Münster, New York: Waxmann, 1995, p. 105–123.
- SUTKUS, Antanas. *Neringa*. Vilnius: Mintis, 1982.
- TELKSNYTĖ, Milda. *Kuršių Nerija*. Vilnius: Mintis, 1979.
- VERBAND DER BÄDER DES MEMELGEBIETS (ed.), *Nidden – Ostseebad Kurische Nehrung*. Litauen [Katalog], Memel o. J. [vor 1939].
- WANG, Ning. *Tourism and Modernity. A Sociological Analysis*. Amsterdam et al.: Pergamon, 2000, p. 72–90.

JOURNEYS INTO THE PAST: GERMAN ‘ROOTS TOURISM’ ON THE CURONIAN SPIT

Anja Peleikis

Martin Luther University, Halle, Germany

Summary

Since the fall of the Iron Curtain in 1989, German roots tourists have begun travelling to Eastern Europe to visit the birthplaces they had fled or were expelled from at the end of World War II or in its aftermath. Some places such as Nida (Ger. – *Nidden*) on the Baltic Sea in contemporary Lithuania, have become huge attractions and meeting points for roots tourists originating from all over former German East Prussia and beyond.

Those who travel to Nida are not merely German ‘roots tourists’ in the narrow sense, i.e. those born or raised in Nidden or the surrounding region. These former inhabitants are often accompanied by children and grandchildren who grew up in post-war Germany. Moreover, many Germans without ‘roots’ travel to the Spit interested in the ‘German cultural heritage in the East’. Some of them had visited Nidden as children before World War II, when the village was a well-known tourist spot that attracted artists and intellectuals as well as ordinary Germans seeking relaxation and tranquility.

Based on the ethnographic case study of Nida, the article focuses on the question of what draws these Germans to the Curonian Spit and of how they experience, make, perform and consume these

places. How do Lithuanian and German tourist representatives relate to German roots tourists in search of the “German past”?

By describing the case of Hertha Pietsch, an old German woman who for the first time in 60 years returns to the place of her birth, it is described how visiting places after a long time can trigger deep emotions and stir memories. Views, flavours, smells, textures and sounds ‘in place’ can effectively mobilize internal images and memories closely related to the past in a specific location. In fact, the renewed presence in place can give substance and concreteness to emotions and narratives of place. Thus, the opportunity to revisit these places, to confront and re-experience both traumatic and pleasant emotions and memoirs related to their former life in this locality, and also to war, flight and displacement, has allowed the former inhabitants to re-adapt to their past and come to terms – at least partially – with their own fractured lives.

While ‘returning home’ can mean to rework and let go of highly personal nostalgia, it is argued that returning to Nida can at the same time entail the rediscovery, reaffirmation and reliving of nostalgic images created during the long Cold War period. The article delineates how these nostalgic images intermingle with past and present-day nostalgia, mobilized, produced and marketed in the field of tourism.

Tourist images of the Curonian Spit have a long legacy that goes back to the inception of tourism on the Curonian Spit at the end of the 19th century. At the interface between artists’ productions and the tourism industry the ‘place-myth’ Curonian Spit has been developed depicting nostalgic images of wild-romantic and paradise-like landscape and exotic and mysterious Curonian fisher traditions. These images and representations of the Spit have displayed amazing continuity over time and despite fundamental changes in the nation-state belonging of this area (German *Reich*, Lithuania (1923-1939), Nazi-Germany (1939-1944), Soviet Union (1945-1990) and Lithuania (since 1990)).

Since the ‘rediscovery’ of the region for Western tourists, both German and Lithuanian travel agencies and tourist managers have remobilised ‘tourist gazes’ and ‘place-myths’ and effectively used them to market the Spit in the direction of roots tourists and other travellers. Although narratives of the past sometimes vary considerably in the tourist representation of German and Lithuanian tourist agents, the overall nostalgia portrayals are similar in their joint interest to attract prosperous tourists.

The article’s original question was what ultimately draws ‘roots tourists’ to places like Nida. The various examples show that the answer lies in the conjuncture of longing to return to a personal or imagined past and of satisfying common tourist desires. What roots tourists undergo in Nida is, in fact, the perpetual merging of personal and tourist experiences.

KELIONĖS Į PRAEITĮ: VOKIEČIŲ „TĖVIŠKĖS TURIZMAS“ Į KURŠIŲ NERIJĄ

Anja Peleikis

Martino Liuterio universitetas, Halė, Vokietija

Santrauka

Nuo 1990 metų daug vokiečių turistų keliauja į buvusias Vokietijos žemes Rytų Europoje, iš kur Antrojo pasaulinio karo metu jie patys ar jų giminaičiai turėjo priverstinai išsikelti. Viena tokių vietovių – Nida (vok. *Nidden*) Kuršių nerijoje, istorinėse Rytų Prūsijos žemėse. Šiame straipsnyje

pateikiamos ir apibendrinamos šiame mieste darytų retrospektyvinių „tėviškės turizmo“ (vok. *Heimattourismus*) tyrimų išvados.

Minėti Nidos turistai nėra vien „tėviškės turizmo“ turistai siaurąja šios sampratos prasme. Tai ne vien tie vokiečiai, kurie yra gimę ar augę Kuršių nerijos apylinkėse. Kartu su jais dažnai čia atvyksta ir jų vaikai bei anūkai, kurių vaikystė prabėgo jau pokarinėje Vokietijoje. Dar daugiau – jų gretose yra ir vokiečių, neturinčių istorinių sąsajų su Kuršių nerija, bet aktyviai besidominčių vokiškojo kultūros paveldo apraiškomis visoje Rytų Europoje. Kai kurie jų yra lankęsi Nidoje savo vaikystės laikais, dar prieš prasidedant Antrajam pasauliniam karui. Tuomet Nida buvo populiarus turistinės traukos centras, garsėjęs tiek čia nuolat atvykstančiomis iškilėmis meno ir intelektualinėmis asmenybėmis, tiek ir paprastų vokiečių, ten ieškančių bei randančių poilsį bei ramybę, gausa.

Remiantis etnografinio pobūdžio tyrimais Nidoje, bandoma rasti atsakymus į esminį klausimą, – kas tebetraukia minėtus įvairių kultūrinių ir istorinių patirčių vokiečius į šias vietas ir kaip jie patys vertina čia įgytas naujas patirtis? Kaip kiti lietuvių ir vokiečių turistai vertina „tėviškės turizmo“ fenomeną? Kaip šis turizmas leidžia palyginti idealizuotas tokio gyvenimo rekonstrukcijas su realybe?

Minint Hertha'os Pietsch, garbaus amžiaus vokiečių, atvejį, kai ji po 60 metų pirmą kartą sugrįžo aplankyti savo gimtinės Nidoje, aprašoma, kokias emocijas ir prisiminimus viešniai sukėlė po daugelio metų įvykęs šis vizitas. Ryškūs vietinės gamtos vaizdai, aromatai, garsai, reljefas jai iškilų vaikystės laikų prisiminimuose ir atsikartojo dabarties įspūdžiuose. Galimybė pasitikrinti šias jaunystės vizijas šių laikų realybėje, dar kartą išgyventi fatališkas karo ir pokario laikų nuotaikas, skaudžias priverstinės emigracijos patirtis leido jai naujai įvertinti daugelį jos asmeninių praeities ir dabarties gyvenimo realijų. O tokios realijos daugeliu aspektų atitinka visos jos kartos bendramužių istorinės gyvensenos patirtis, atsiskleidžiančias atskirais istoriniais šio krašto tarpsniais – Vokietijos imperija (iki Pirmojo pasaulinio karo); Lietuvos Respublika (1923–1939); nacistinė Vokietija (1939–1944); sovietmetis (1945–1990) ir Lietuvos nepriklausomybės laikai (nuo 1990).

Biografinių interviu surinktoje medžiagoje liudijama, kad kiekvienas tokio sugrįžimo į ilgą laiką buvusią neprieinamą tėviškę atvejis visų pirma skatina tokius asmenis gerai prisiminti ir iš naujo išgyventi ištisą savo gyvenimo istoriją. Tai yra nelengvas ir emociškai varginantis procesas, tad nemaža atvykėlių dalis jo vengia, siekdami būti paprastais turistais. Kiti atvirksčiai – dar labiau sustiprina savo gimtinės emocinio mitologizavimo, idiliško rojaus kampelio Baltijos pajūryje vaizdinius.